

Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

No

Freitag, den 4. Januar 1842.

9.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die geplante Seite oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckereibesitzer befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Danne, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Weissen nimmt Herr Klinitz jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoch Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

Weltbegebenheiten.

Spanien. Nach allen über Spanien einlaufenden Nachrichten ist der nahe Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges daselbst unzweifelhaft. Welchen Grundsätzen die Häupter der großen Verschwörung zum Umsturz des Bestehenden huldigen, ist daraus zu ersehen, daß mit einem Mord, und zwar mit der Ermordung des Regenten Espartero, ein neuer Akt des großen Völkertrauerspiels beginnen soll. Am Schluß der Vorstellung, der ganz Europa wiederum zuschauen wird, wollen Don Carlos und Christine mit blutgefleckten Händen ihre Kinder zum Altar führen, um dann die durch den Segen der Kirche Verbundenen in ungestörter Eintracht über das beglückte Land herrschen zu lassen. Vor der Hand fühlen sie sich jedoch zu schwach, um mit ihrem Anhang die bestehende Ordnung der Dinge über den Haufen zu werfen, weshalb sie die republikanische Partei vorschieben und ihr den ersten Angriff überlassen wollen. Später jedoch beabsichtigen sie diese Partei als unbrauchbares Werkzeug wegzuworfen und ihr das Nachsehen zu überlassen. Auf einen Wortbruch mehr oder weniger kommt es dabei natürlich nicht an. Nur in den baskischen Provinzen soll der Aufstand im Namen des Don Carlos beginnen. Die Verschwörer rechnen noch besonders auf die Unter-

stützung mehrerer Regierungen, namentlich derer von Rom und Neapel, die ihnen Geld versprochen haben. Auch Frankreich wird seine Hülfe der Legitimität nicht versagen. Emissare durchziehen ungehindert die französischen Departements, um die Betreuen des Don Carlos und der Königin Christine zu den Waffen zu rufen. Man vertheilt bereits die Rollen für den Bürgerkrieg, entwirft Feldzugspläne, hält Congressse. Auch der blutdürstige, mordgewöhnte Cabrera, dieses scheußliche Ungeheuer in menschlicher Gestalt, schaut aus seinem Versteck Lyon mit seinen Basiliskenblicken nach der unglücklichen Halbinsel hinüber und schwelgt bereits in der süßen Vorahnung entsetzlicher Raub-, Mord-, und Galgenscenen, wie der Geier das Laß wittert. Er nimmt ganz entschiedenen Antheil an der Verschwörung. In Madrid sollen bereits Proclamationen von ihm eingetroffen sein. Auch andere berühmte Bandenführer, durch den gleichen Instinkt herbeigelockt, umschleichen wie der heute lustige Lieger, die Grenzen Spaniens. Im Arsenal von Bayonne werden 11 Mill. Patronen angefertigt, auch werden im Stillen (?) große Quantitäten Mehl, Hafer u. s. w. aufgekauft. — Dagegen beobachten Espartero und sein Cabinet mit Aufmerksamkeit die Schritte der gegen die Freiheit des Volks geschmiedeten Verschwörung. Daß doch das spanische Volk jeden An-

griff gegen den Regenten jetzt als einen Angriff gegen das eigene Recht betrachten möchte! Nur so kann es die abermals drohenden Gräueln des Bürgerkriegs von sich abwenden.

Frankreich. In einer der letzten Sitzungen der Deputirtenkammer legte der Großsiegelbewahrer einen Gesetzentwurf vor, der eine bemerkenswerthe Lücke des französischen Strafgesetzes ausfüllen soll. Als Veranlassung zu seinem Antrage gab der Minister an, daß bisher jeder Franzose im Auslande ungestraft jedes Verbrechen begehen durfte, wenn dies nur nicht gegen einen Franzosen gerichtet war, und wenn es ihm nur gelang, aus dem Auslande wieder nach Frankreich zu kommen. Ausgeliefert konnte der Verbrecher nach französischem Staatsrechte nicht werden und die französischen Gerichte waren auch nicht competent, ihn wegen der Dinge, die er im Auslande begangen, zur Untersuchung zu ziehen, es sei denn, daß ein Franzose dadurch verletzt worden wäre. Ein solcher Zustand der Dinge mußte natürlich zu manchen Mißbräuchen führen und mit Hinweisung auf diese so wie auf die moralische Nothwendigkeit, daß keinem Verbrecher Strafflosigkeit zugesichert werde, verlangte der Minister für die französischen Gerichte die Befugniß auch die von Franzosen im Auslande gegen Ausländer begangenen Verbrechen zur Untersuchung zu ziehen. — Von welcher Wichtigkeit die Annahme dieses Gesetzentwurfs für Deutschland, namentlich für die an Frankreich angrenzenden Länder ist, bedarf wohl keiner weitern Beweisführung wenn man erwägt, daß es doch geradezu dem Verbrechen Thor und Thür öffnen heißt, wenn der Verbrecher nur für die im Vaterlande und an Landsleuten verübten Vergehungen bestraft wird, in allen übrigen Fällen aber vor jeder Ahndung der Gesetze sicher ist, sobald er nur erst den heimischen Boden wieder betreten. Sonach wird es also französischen, an der deutschen Grenze wohnenden Unterthanen außerordentlich leicht, an ihren deutschen Nachbarn die größten Frevel zu verüben, da sie nach vollbrachter That auf weiter nichts bedacht zu sein brauchen, als den französischen Boden wieder zu erreichen, um in größter Ruhe und Sicherheit des Gelingens ihrer bösen Thaten sich zu erfreuen. Zur Ehre Frankreichs wollen wir glauben, daß der beantragte Gesetzentwurf baldigst angenommen werden und seine heilsame Kraft ausüben wird.

Vermischtes.

Im December v. J. wurde, wie in Nr. 48 d. Bl. bereits berichtet worden ist, in Diekirch im Luxemburgischen ein gewisser Dr. Rübörn von einem Beamten, Namens Dumont, auf einem Balle erstochen, weil Rübörn eine zu

Gunsten des Königs-Großherzog gehaltene Soastrede, die sich auf die Weigerung desselben, Luxemburg dem deutschen Zollverbände einzuverleiben, bezog, scharf kritisierte. Die zahlreichen Freunde des Mörders suchten bekanntlich auf alle Weise die ruchlose That desselben als ein Werk des Zufalls darzustellen, was ihnen jedoch, da die Absichtlichkeit des Mordes offen und klar zu Tage lag, nicht gelingen konnte. — Am 14. Februar d. J. waren nun die Assisen mit Dumont's Prozeß eröffnet worden. Nach Beendigung der Zeugenverhöre (45 an der Zahl) begann das Plaidiren der Advocaten. Eine große Masse Menschen füllte den Saal. Das Urtheil wurde dahin ausgesprochen, daß der Meuchelmörder Dumont aus mildernden Gründen die Strafe eines zweijährigen Gefängnisses zu erdulden hat und außerdem zum Tragen der Prozeßkosten verpflichtet ist. Ob der Verurtheilte nach ausgestandener Strafe sein Amt wieder antreten wird, ist gesetzlich zu bezweifeln; doch möchte es insofern zu wünschen sein, als er, obwohl vermögend, doch Vater einer zahlreichen Familie ist und der Witwe des Erstochenen eine jährliche Rente ausgesetzt hat. — Man bezweifelt also, daß Dumont nach überstandener Strafzeit sein Amt wieder antreten wird. Jeder Zweifel läßt aber die Möglichkeit zu, daß auch das Gegentheil von Dem, was man bezweifelt, geschehen kann. Im Luxemburgischen muß es demnach möglich sein, daß ein Meuchelmörder, nachdem er seine Strafe überstanden, in sein Amt als Staatsdiener wieder eintreten und das öffentliche Vertrauen nach wie vor genießen kann. Man wünscht diesen Wiedereintritt des reichen Verbrechers in den Staatsdienst aus dem Grunde, weil derselbe Vater einer zahlreichen Familie ist und dabei in einer Anwendung von unerhörter Großmuth der Witwe des Erstochenen eine jährliche Rente ausgesetzt hat. Die öffentliche Meinung im Luxemburgischen (wenn anders der mitgetheilte, der L. A. J. entnommene Bericht als Organ der öffentlichen Meinung daselbst gelten kann) hält also einen Mörder, wenn er Familienvater und vermögend ist, um durch Geld sein Verbrechen sühnen zu können, für weniger strafwürdig, als bei einer gleichen That einen armen Teufel, der ein hingepfertes Menschenleben nicht mit Gold bezahlen kann und noch dazu das Unglück hat — keine Kinder zu haben. — Wie doch die Rechtsbegriffe so verschieden sein können!

Seit vielen Jahren haben sich im Thüringer Walde bei so niedrigen Kältegraden nicht so ungeheure Schneemassen aufgehäuft als im gegenwärtigen. Die Bewohner der dortigen Gegend sind im vollsten Sinne des Wortes eingeschneiet. Gewöhnlich liegt der Schnee manns- hoch; an vielen Orten aber hat ihn der Wind zu gewaltigen Bergen aufgethürmt, so daß man-

che Häuser bis ans Dach in Schnee vergraben und von den höchsten Bäumen oft nur die Wipfel zu sehen sind. Am meisten hat dadurch das Wild zu leiden, welches nirgends Nahrung finden kann. Halb verhungert dringen oft Hasen, Hirsche und Rehe in die Wohnungen der Bauern ein, wo sie das ihnen gebotene Futter aus den Händen fressen, als wären sie gezähmt. Vieles ist schon durch Hunger umgekommen und todt auf den Feldern gefunden worden.

Der Termin (20. Febr.) welchen England zur Auswechslung der Ratificationen, den Sklavenhandel betreffend, bestimmt hatte, ist abgelaufen, und Frankreich hat — nicht unterzeichnet, angeblich, um noch einige Modificationen zu verlangen, die jedenfalls England nicht zugestehen wird. Oesterreich hat erklärt, die Ratification nicht eher zu übergeben, bis Frankreich den Tractat unterzeichnet. Die Vereinigten Staaten haben sich dagegen ganz offen dahin ausgesprochen, daß sie gesonnen seien, nach wie vor den einträglichen Handel mit schwarzem Menschenfleische zu betreiben, weshalb sie sich dem von England beantraaten Durchsuchungsrecht ihrer Schiffe entschieden widersetzen. — Nicht mehr als billig. Das lichtvolle neunzehnte Jahrhundert muß doch auch seine Schattenseiten haben.

In Lons-le Saulnier in Frankreich ist jetzt der Schlächter gestorben, der während der Revolution unter den ärgsten Mördern der Faubourg St. Antoine als Charlot bekannt war. Er soll damals den Kopf der Prinzessin Lamballe auf einer Pike getragen haben. — Gewiß mußte es für den Menschenkenner sehr interessant gewesen sein, diesen Mann in seiner Sterbestunde zu beobachten.

Der Tractat, den Beitritt Luxemburgs zum deutschen Zollverband betreffend, ist nun vom König von Holland unterzeichnet und tritt mit dem 1. April 1842 in Kraft. Er ist auf vier Jahre abgeschlossen, wodurch alle Besorgnisse des Landes für die Zukunft von selbst wegfallen, da dieser Zeitraum vollständig hinreichend sein wird, alle Zweifel über die Vortheile des Beitritts zu verscheuchen. Auch wird versichert, daß der König von Preußen, bevor er mit dem Könige von Holland wieder in Unterhandlung getreten, sich von diesem das Versprechen habe geben lassen, daß die freie Rheinschiffahrt nicht wieder von Holland beeinträchtigt werden solle.

Die Fortsetzung der „Reisefkizzen“ folgt in der nächsten Nummer.

Versuch über die Ursachen des Sitzenverfalls auf dem Lande.

Daß die Zeit, in der wir leben, in Absicht auf reißende Fortschritte der Verstandesbildung und Hervorrufung neuer Ideen eine außerordentliche und wunderbare genannt werde, und daß eine magische Kraft, Geistiges zu wecken und zu beleben, in dieser Zeit liegen müsse, kann Niemandem entgehen, der irgend zu reflectiren und zu abstrahiren fähig ist. Von den höchsten bis zu den niedrigsten Klassen der Bevölkerung läßt man kein Mittel ungenützt, kein Triebrad unbewegt, um die Kräfte des Einzelnen alle thätig, und für das Heil des Ganzen fruchtbar zu machen.

Allein man klagt anderseits bitter und ernst, daß die Bildung des Herzens, die Reinheit des Gemüths, die Sittlichkeit in der Theorie wie in der Praxis verlösche und abnehme. Man findet diese Wahrnehmung in Städten und auf dem Lande, bei Reichen und Armen, auf Bergen und in Thälern, an Einzelnen und in Familien, in Zeitungen und Kirchenbüchern begründet. Die Ursachen dieser Erscheinungen fallen, zum großen Theil wenigstens, leicht ins Auge.

Ueberwiegende Ausbildung des Verstandes, während man den Zustand des Gemüths vernachlässigt, und allgemeines Hinneigen zur Industrie und Gewerthätigkeit, läßt allenthalben wo sie sich findet, die Menschen an den rein materiellen und sinnlichen Interessen des Lebens mit ganzer Seele hangen, und niemals haben sich Fabrik-Orte, in Sachsen wie anderwärts, durch reges Moralgelühl ausgezeichnet. Es hängt also jene Wahrheit zuvörderst aufs Innigste mit dem Charakter des Zeitgeistes, nicht aber, z. B., wie Manche fabeln, mit dem Besuch der Kirchen zusammen. Denn gute Prediger haben überall ihr Auditorium, können aber freilich durch das Wort allein die Wunde nicht heilen.

Durch erhöhten Geschäftsbetrieb wird auch vermehrter Geldumlauf bewirkt. Es verbreitet sich eine gewisse Sorgenfreiheit und ein Bewußtsein des Wohlstandes natürlich auch über die Landgemeinden. Man sieht sich in der Lage, manches Vergnügen sich zu gewähren, und lernt Genüsse kennen, deren Namen sonst auf ländlicher Flur nicht gehört worden sind. Man denkt über vermehrte Ausgabe nicht allzustreng, und ein Thaler mehr oder minder in der Kasse wird leicht übersehen und leicht gedeckt. Daher bleiben Genüsse und Erholungen auch nicht immer in ihren Grenzen; und oft geschieht ein Schritt, ehe man denkt und will, darüber hinaus.

Eben darum ist auch die Meinung, Fehltritte und Verirrungen mit Geld aus-

gleichen, und dann gewissermaßen ungeschehen machen zu können, ziemlich verbreitet. Es ist Privatsache jedes Einzelnen, seine Thorheiten nach Vermögen wieder gut zu machen. Es wird Geschäftssache dergleichen Dinge beizulegen, und das sittliche Moment, die Stimme des Herzens, das Princip des Rechts kommt minder in Betracht. Es gefällt sich leider

die Mode dazu; was oft geschieht, was Viele sich gestatten, das muß doch auszuführen, vielleicht gar unschädlich und erlaubt sein. Und je öfter sich wiederholt, desto milder wird das allgemeine Urtheil. Man äußert sich über Gefallene weit weniger streng, und selbst ein Wort ernster Mißbilligung hört man kaum. Das macht sicher. Und die Lust ist gar zu süß.

Endlich sind ein Hauptbeförderungsmittel sittlichen Leichtsinns auf dem Lande eine ungeheure Anzahl fremder Dienstboten, die mit der Jugend verkehren, oft sehr verderbt sind, und ihre Kenntniß des Lasters alljährlich dadurch vermehren, daß sie von einem Orte zum andern ziehn, was sie hier gelernt und gehört, dahin mitbringen, und wiederum dort erfahren, was man genießen, wie man sich zerstreuen, wie man Fehler verdecken könne. Es gehört zu den seltensten Ausnahmen, daß die Dienstboten auf dem Lande länger als ein Jahr in einem Hause, bei einer Herrschaft bleiben. Ihre Kleidung, ihre Erholungen, ihre Bedürfnisse überhaupt sind auf einen Standpunkt gediehen, der weit über ihre Kräfte geht, und mindestens alle ihre Geldmittel regelmäßig verzehrt. Bei weitem der größere Theil jener Leute nimmt nicht nur allzeit den Lohn, der ihm gebührt, zur Zeit hinweg, sondern befindet sich auch fast immer in der Lage, den Verdienst über die Zeit hinaus zu anticipiren.

Daß man dem Gesinde länger, als bis zum Schluß des bürgerlichen Tages nach vollendeter Arbeit auszugehen erlaubt, und zwar nicht bloß an Festzeiten, sondern die ganze Woche lang, ist ein unverantwortlicher Mißbrauch. Man trägt Bedenken, die Thore des Gehöfts am Abend zu schließen, weil die Leute noch außen bleiben. So wird oft gar nicht, in der Regel aber nur von dem Gesinde verschlossen, wenn es demselben beliebt, aus Kockentuben, vom Tanz, vom Spiel, oder von irgend einer Ausschweifung heimzukehren. Und das sind nicht bloß Ausnahmen.

Es ist also nicht nur heilsam, sondern notwendig, daß man von Seiten der Herrschaften in dieser Beziehung künftig übereinstimmend und mit Besonnenheit handelt. Die Strenge, welche hierbei eintreten muß, wird den Dienenden zwar anfangs grausam und ungerecht, bald aber als eine Maßregel erscheinen, die den reichsten Segen mit sich bringt. Die Unbeschränktheit, die

Unsittlichkeit, die Verschwendung, die sociale Noth des Gesindes muß aufhören. Und das ist, wenn alle Bessern zusammenhalten, und die, welche Sinn für das Rechte und Gute haben, sich die Hand reichen, ohne große Opfer zu erbringen.

Ich erlaube mir, über den Weg, der dahin führen mag, nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten mich in diesen Zeilen auszusprechen:

Das Gesinde muß nämlich:

- a) strenger beaufsichtigt,
- b) intellectuell und gesellig herangebildet,
- c) durch besondern Verejn in seinem Ehrgefühl geweckt und ermuntert werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die verkehrte Welt,

oder Erfahrungen, gesammelt auf einer Wanderung durch Pantotopia,

durch Pantotopia,

von R. R., Ehrenbürger von Pantotopia.

(Beschluß.)

— So galt's bei uns seit alter Zeit:

Ein Mann, der sich der Tugend
Und Weisheit ernstlich hat geweiht.

Giebt Unterricht der Jugend.

Dort dort in Pantotopia

Gilt keine andre Praktika:

Die Knaben sinds, die lehren,

Die Männer, welche hören!

Es hat sich eine kecke Brut

Von Knaben dort verbündet,

Und in verwegnem Uebermuth

Einen Verejn gegründet

Wie keinen je die Welt noch sah:

Das junge Pantotopia.

Sie stürmen mit Getümmel

Die Erde wie den Himmel.

In Politik und Poesie,

Gewerb' und Kunst und Leben

Sieht man die Knäblein spät und früh

Ihr kritisch Haupt erheben.

Durch sie wird Alles umgekehrt,

Ob's die Erfahrung auch bewährt;

Sie modeln diktatorisch

Die Menschheit apriorisch.

Vergeltung, Ewigkeit und Gott

Ist ihnen nur Schimäre;

Die Sittlichkeit verfolgt ihr Spott,

Ihr Hohn die Christuslehre.

Wem Tugend nicht ein leerer Tand,

Der heißt bei ihnen ein Pedant;

Nur sich im Reich der Geister

Erklären sie für Meister.

Sie sind bemüht, ihr Weisheitslicht
Vor aller Welt zu zeigen,
Erstaunt, wenn sich in Demuth nicht
Vor ihnen Alle neigen.
Doch selbst in der verkehrten Welt,
Ist es um sie jetzt schlecht bestellt:
Noch keine Ehrenkrone
Empfingen sie zum Lohne.

Ich könnt' von der verkehrten Welt
Noch manch ein Verslein schreiben;
Doch weil's an Zeit und Lust mir fehlt,
Laß' ichs für diesmal bleiben.
Nur Eins zu hören noch seid bereit,
Weiß ich bei der Gelegenheit
Vom Pantotopia-Orden
Bin Ehrenmitglied worden.

Man feiert jährlich dort ein Fest,
Genannt die Vogelschieße,
Wo Jedermann sich gehen läßt,
Und fragt nicht um excuse.
Man kann sich ennuyiren dort
Acht Tage lang an einem Ort,
Vom Morgen bis zum Abend
Langweilig sich erlabend.

Da sperrt man Maul und Nase auf,
Wenn hoch die Bolzen fliegen,
Und Gassenbuben sich zuhaut
Wohl in den Haaren liegen.
Die Damen sitzen steif im Zelt
Als heißen sie sich sehr für Geld
Indem sie oft das Gähnen
Lachend zu bergen wähen.

In jenen Buden würfelt dann
Der Schatz mit seinem Schätzchen,
Und was sie für sein Geld gewann,
Belohnt sie durch ein Schmäzchen.
Es herrscht da ein besondrer Geist,
Der Vogelschießenfreiheit heißt.
Was Niemand sonst darf wagen,
Geschicht in den acht Tagen.

Selbst Frau'n und Mädchen, jung und
schön,

Sie tragen kein Bedenken,
Ins wilde Viertel hin zu gehn,
Mag auch die Nacht sich senken;
Wo Venus libitina thront,
Und freche Lust und Rohheit wohnt,
Sich sinnlich zu betrügen,
Das nennt man ein Vergnügen.

Es trieb mit Ungestüm mich fort
Aus diesem tollen Treiben.
Wie könnt' ich auch an solchem Ort
Bei solchem Lärmen bleiben!
Hin in die Nähe zog's mich nun,
Um auf des Kirchhofs Räumen
Von schön'rer Lust zu träumen.

Und einem Grabmal eil' ich zu,
Wo eine Freundin lüde
Seit Jahren schläft in süßer Ruh,
Die Mutter mit dem Kinde.
Und süßer Schmerz füllt mir die Brust:
„Ich gönn' euch,“ ruf' ich, eure Lust,
„Laßt mir nur auch die meine;
„Daß ich hier selig weine!“

Und in des Friedhofs stillen Raum
Dringt hell das Lustgetöse;
Mir ist, als ob mit meinem Traum
Der Jubel mich verhöhne!
„Verkehrte Welt!“ — so ruf' ich aus,
„Hier, hier ist deiner Todten Haus,
„Und dort im tollen Lärmen
„Kannst jubeln du und schwärmen?“ —

Da tritt aus Pantotopia
Ein Rathsherr mir entgegen,
Der mich in forma optima
Begrüßet als — Collegen.
„Wer sich allein zur Einsamkeit
„Zurückzieht, wenn sich Alles freut,
„Wie eben Sie, mein Guter,
„Der — ist uns Freund und Bruder.“

Da fuhr ich aus dem Schlaf' empor,
Der meine Sinn' umstrickte,
Und schrieb mir Alles hinter's Ohr,
Was ich im Traum erblickte;
Und fand, was ich schon längst sah
ein:
's kann närrischer doch nirgend's
sein,
Als in der Welt, auf Ehre!
Der ich auch angehöre.

Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 20. bis 26. Febr.
1842:

- A. getauft: 1) Emilie Auguste, Carl Gottlob Hennig's,
Einwohn. und Tagarbeiters hier, Tochter; 2) Wilhelm
mine Auguste, Mstr. Johann Gotthelf Andra's, ans.
Bürgers und Schuhmachers hier, Tochter; 3) Gottfried
Heinrich, Johann Gottfried Hamann's, ans. Bürg. und
Fahrrückers hier, Sohn;
- B. getrauet: Vacat;
- C. beerdigt: 1) August Ferdinand, Mstr. August Ferdi-
nand Pischel's, Bürg. und Buchbinders jüngstes Kind,
alt: 4 Tage, starb an Entkräftung; 2) Ernst Heinrich
Herrmann, Herrn Gotthelf Heinrich Grafe's, ans. Bür-
gers und Vorwerksbes. hier, einziger Sohn, alt: 6 Jahr,
7 Monate und 2 Tage, starb an Unterleibesentzündung;
3) Amalie Auguste, Mstr. Johann Gottlob Liebmann's,
ans. Bürg. und Weisbäckers hier, jüngstes Kind, alt:
12 Tage, starb an Nervenschwäche.

Kirchennachrichten von Tharand.

Getauft: Ida Auguste, Mstr. Carl August Schmidt's,
Bürgers und Schuhmachers hier, Tochter,

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

die Wahl des Vertreters des Handels- und Fabrikwesens im ersten Wahlbezirk und seines Stellvertreters betreffend.

Das Königl. hohe Ministerium des Innern hat mittelst hoher Verordnung vom 14. Februar d. J. s. Gesetz und Verordn. Bl. v. J. 1842, Seite 54, den Unterzeichneten zu Leitung der, für die 2te Kammer der Ständeversammlung nöthig gewordenen, Wahl eines Vertreters des Handels und Fabrikwesens im ersten Wahlbezirk sowie eines Stellvertreters für denselben als Wahlcommissar ernannt.

Indem ich solches hiermit noch besonders zur Kenntniß der sämtlichen Obrigkeiten des gedachten Wahlbezirks bringe, welcher übrigens nach §. 2. der hohen Ministerial-Verordnung vom 3. Januar d. J. s. Gesetz und Verordn. Bl. v. J. 1842 Seite 5. f.

a) den Dresdner Kreis-Directions-Bezirk, mit Ausschluß der Amtsbezirke Meissen und Hain, ingleichen

b) den Budissiner Kreis-Directions-Bezirk

umfaßt, habe ich die betreffenden Obrigkeiten in Gemäßheit des §. 8. der zuletzt angezogenen hohen Ministerial-Verordnung durch diese Bekanntmachung noch ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß dieselben nunmehr als bald ein Verzeichniß der stimm- und wahlberechtigten Mitglieder des Handels- und Fabrikstandes in ihren Verwaltungsbezirken nach dem, der mehrgedachten hohen Ministerial-Verordnung beiliegenden Seite 15, 16 und 17 des Gesetz und Verordn. Bl. v. J. 1842 ersichtlichen Schema unter B. anzufertigen und bei Vermeidung von 5 Thlr. Strafe spätestens binnen der geordneten vierwöchentlichen Frist an den Unterzeichneten einzusenden.

Endlich verweise ich auch noch die mehrgedachten Obrigkeiten für den Fall eines im Fortgang des Wahlgeschäfts durch Mangelhaftigkeit und Unrichtigkeit der Arbeiten verursachten Aufenthalts auf die Strafandrohung in der hohen Ministerial-Verordnung vom 4. Januar 1842, die Beschleunigung künftiger Landtagswahlen betreffend, s. Gesetz und Verordn. Bl. v. J. 1842, Seite 25, unter D. und E.

Dresden, am 24. Februar 1842.

Der Königl. Wahlcommissar:

Christian Gustav Graf von Holkendorff,
Sup.-Reg.-Rath.

Landgüter

in den fruchtbarsten Lagen der Lommatsch-Meißner Gegend im Preise von 4000 bis zu 30,000 Thlr. sowie auch einige Mühlen, Gasthöfe und Häuser, ist auf mündliche und schriftliche portofreie Anfragen zum Verkauf nachzuweisen beauftragt der Kreisamteschornsteinfegermeister Ludwig Gäbler zu Meissen.

Verkauf.

Vier bis Fünf Scheffel Thimotheus-Grassaamen liegen zum Verkauf, sowohl im Ganzen als Einzeln, auf dem Rittergute Klipphausen bei Wilsdruff.

Billiger Verkauf.

Aller Arten Kraut, Kohle und Rübe-

saamen, viele schöne Salat Sorten. Zwiebelsaamen, Gurkenkörner und viele andere Gemüse-Saamen. Engl. Sommer-Levkoje, gefüllte Rittersporn, und mehr als 100 andere feine Sommer-Blumen.

Nach ist ein großer Saamen-Schrank mit 37 Schubkästen zu verkaufen, derselbe ist schön gebaut und würde sich für jeden Materialisten oder Gemüsehändler gut schicken.

Lippert, Kunstgärtner zu Burgk.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten empfehlen hierdurch nicht allein ihr reichhaltiges Lager von deutschen und italienischen Herren- und Damenhüten, sondern unterziehen sich auch den Waschen, Bleichen und Färben, so wie auch den gänzlichen Umarbeiten derselben nach den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen. —

Umzuarbeitende Hüte werden in 8 Tagen, Waschhüte jedoch in noch kürzerer Zeit, auf die neue französische Art appredirt, abgeliefert.

Dresden, den 1. März 1842.

Zieler u. Comp.,

Strohhut-Fabrik,

große Brüdergasse Nr. 30.

Robert Kleemann aus Meissen

empfiehlt zum bevorstehenden Wilsdruffer Jahrmarkt sein wohl assortirtes Cigarrenlager sowohl im Einzelnen, als im ganzen Verkaufe und verspricht bei deren Güte die billigsten Preise.

Auszuweisen.

160 Thaler sind vom 17. Mai d. J. an gegen hinlängliche hypothekarische Sicherheit zu verleihen aus dem Kirchenarario zu Wilsdruf.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Wilsdruf, d. 28. Febr. 1842.

Lorrmann, Kirchenvorsteher.

Dank.

Bei der am 23. Febr. d. J. stattgefundenen Versammlung der Mitglieder des hiesigen Bürgervereins fühlen wir uns gedrungen, Herrn Apotheker Ritter für die

vielfachen und sehr gelungenen Bemühungen, wobei seine gemachten chemischen Experimente besonders erwähnt zu werden verdienen, den Vereinsmitgliedern eine belehrende und angenehme Unterhaltung zu verschaffen, recht herzlichen Dank hierdurch darzubringen.

Wilsdruf, d. 28. Febr. 1842.

Mehre Mitglieder des
Bürgervereins.

Verloren.

Am vergangenen Sonntage in den Nachmittagsstunden ist auf dem Wege von dem deutschen Hause zu Tharand bis zur Kleppermühle eine neue Tabakspfeife mit Meer-schaumkopf und Neusilberbeschlag, in einem ledernen Beutel steckend, verloren worden. Der Finder wird gebeten dieselbe gegen ein Douceur in Tharand bei dem Buchbinder Herrn Tauscher abzugeben.

Bekanntmachung.

Ein weißes Taschentuch K. R. 6 roth gezeichnet wünscht sehnlichst mit seinem Besitzer nach einer Trennung von 8 Tagen, seit der letzten Abendgesellschaft bei Herrn Sachmann, wieder vereinigt zu werden; Da jedoch der derzeitige Inhaber dieses Tuches Th. auf 3 Tage verlassen hat, so können erst Anmeldungen Dienstag d. 1. März geschehen.

+++

Harmlosen Schlittenzug

Anfuhr ein grillig Bellen,

Geärgert durch den Flug

Und durch die hellen Schellen.

Die Geißel schwang Wilhelm —

Doch rief des Nachbars Mund

„Laß laufen doch den Schelm,

Es ist ja nur ein Hund!“

Kein Gastwirth.

Nothwendige Erklärung.

Eifer für wahre Volksbildung, so wie Achtung gegen Verstorbene und deren Hinterlassene, nicht minder verschiedene äußere Veranlassungen fordern dringend zu der öffentlichen Erklärung auf, daß das in der Umgegend von Grumbach zur höchsten Ungebühr verbreitete Märchen

einer Spukgeschichte auf unserm stillen Friedhofs eben so grundlos als lieblos ist, und weder von der ernstern noch lächerlichen Seite betrachtet in unserm aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert irgend eine Beachtung verdient. Möchte doch jeder Verständige dieser Thorheit mit der ernstern Mahnung entgegen treten: Laßt die Todten ruhn!

Grumbach, den 1. März 1842.

August Herrmann Laubert, Pfarrer.

Christian Gottlieb Pallmann, Schullehrer.

Karl Gottlieb Pfäzner, Gemeindevorstand.

Familiennachrichten.

Am 21. Februar Abends 10 Uhr forderte der Unerforschliche von uns ein schweres Opfer. Er nahm unsern heißgeliebten Enkel und einzigen Sohn und Bruder, Hermann Grafe, vor dem Eintritt seines siebenten Frühlings hinweg von der rauhen Wintererde und führte seine Seele in ein gelinderes Klima, in das Land des ewigen Frühlings. Weder unser Flehen zu Gott, noch die Kunst und Sorgfalt der Aerzte vermochten dieses uns so theure Leben zu erhalten. Ein großer Theil unserer Freuden im stillen Familienkreise und die schönsten Hoffnungen unseres Lebens sind dadurch mit einem Male vernichtet! Wir haben unter heißen Thränen seine Seele in die Vaterhand dessen befohlen der sie gegeben und genommen hat, und der auch uns Kraft verleihen wird, die schwere Prüfung, die er uns auferlegte, mit christlich frommem Sinne zu ertragen.

Unausprechlich wohlthuend waren unsere gebeugten Herzen die vielfachen Zeichen der Liebe und Theilnahme, welche theure Verwandte und Freunde sowohl bei den Leiden, als auch bei dem Begräbniß des Verklärten auf eine so rührende Weise an den Tag legten und dadurch zu erkennen gaben, daß auch sie den Verlust, den wir erlitten, mit uns fühlten.

Du aber, geliebtes Kind, schlafe sanft unter dem Grabhügel, der ach! so frühe Dein kindlich treues Herz bedeckt. Dein Andenken wird wie ein guter Engel uns

durchs Leben begleiten, bis wir mit Dir dort wieder vereinigt werden, von wo Dein verklärter Geist jetzt auf uns herabschaut.

Die Stütze brach — der einz'ge Sohn!

Die Hoffnung ruht im Grabe schon;

Dort schlummert unser kurzes Glück;

Nun ruhe sanft in Frieden,

Wir denken oft hienieden

Von Schmerz erfüllt an dich zurück.

Wilsdruff, am Begräbnistage d. 25. Febr. 1842.

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Trostes-Worte.

den betrübten Eltern Herrn Gutsbesitzer Grafe und seiner Ehefrau, beim Verlust ihres einzigen Sohnes

Herrmann.

Tiefergriffen schaut zum Grabe

Eures Sohnes Ihr hinab:

Eure liebste, beste Habe

Sank — ach! viel zu früh ins Grab!

Aus des Vaters lieben Armen,

Von der Mutter treuer Brust,

Mußte er — der stets gewesen

Eures Herzens größte Lust!

Mußte er sich schlafen legen

Um nicht wieder aufzustehn;

Und Eu'r thränenschweres Auge

Wird ihn hier nicht wiedersehn!

Vieles habt Ihr mitbegraben

Manches still erhoffte Glück!

Schmerz und Gram ist Euer Erbe

Nur die Wehmuth bleibt zurück!

Doch der Herr — der ihn gegeben!

Nahm ihn zu sich in sein Reich

Macht ihn dort, in der Verklärung

Seinen lieben Engeln gleich.

Darum trocknet Eure Thränen

Einst — in jenen lichten Höhn

Wird gestillet Euer Sehnen

Werdet ihr ihn „wiedersehn.“

Berichtigung. In der im vorigen Stück von Herrn Adolph Ziesler besindlichen Anzeige, ist beim ordinären Brandwein zu lesen: der Simer 4 Thlr. statt 5 Thlr.

Druck von Moritz Christian Klinkicht jun. in Meissen.